Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 9 (1887)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 21. 1887.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hechtgasse 3, beim Theater.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.
Platz-Annoncen können in der M. Kälin'schen Buchdruckerei abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 21. Mai.

Ein Kapitel aus „Werthers Leiden".

Bekanntlich liest man aus einem bedeutenden Buche, wenn man es alle zehn Jahre wieder zur Hand nimmt, immer wieder Neues heraus. Leicht verliert das früher Wesentliche an Wichtigkeit und ebenso leicht gewinnt Anderes an Bedeutung.

Obwohl ich früher schon zweimal in meinem Leben den „Werther" gelesen, muß ich bis jetzt jedesmal entweder zu flüchtig oder zu gerührt gewesen sein, um der kleinen, so seltsam abstechenden Erzählung meine Aufmerksamkeit zu widmen, von der ich heute reden will und die ich hier wörtlich einschalte.

In dem Briefe vom 11. Juli, zu einer Zeit, da der arme „Werther" dem Liebeselend noch nicht gänzlich verfallen ist und einen Genuß darin findet, dem Freunde alle seine kleinen Erlebnisse mitzutheilen, schreibt er ihm:

— „Frau M. ist sehr schlecht. Ich bete für ihr Leben, weil ich mit Lotten dulde. Ich sehe sie selten; heute hat sie mir einen wunderbaren Vorfall erzählt: Der alte M... ist ein geiziger, mürrischer Filz, der seine Frau im Leben was Rechts geplagt und eingeschränkt hat, doch hat sich die Frau immer durchzuhelfen gewußt. Vor wenigen Jahren, als ihr der Arzt das Leben abgesprochen hatte, ließ sie ihren Mann kommen (Lotte war im Zimmer) und redete ihn also an: „Ich muß Dir eine Sache gestehen, die nach meinem Tode Verwirrung und Verdruß machen könnte. Ich habe bisher die Haushaltung geführt, so ordentlich und sparsam als möglich, allein Du wirst mir verzeihen, daß ich Dich dreißig Jahre **hintergangen habe.** Du bestimmtest im Anfange unserer Heirath ein Geringes für die Bestreitung der Küche und anderer häuslichen Ausgaben. Als unsere Haushaltung stärker wurde und unser Gewerbe größer, warst Du nicht zu bewegen, mein Wochengeld nach dem Verhältniß zu vermehren; kurz, Du weißt, daß Du in den Zeiten, da sie, die Haushaltung, am größten war, verlangtest, ich solle mit sieben Gulden die Woche auskommen. Die habe ich denn ohne Widerrede angenommen, und mir den Ueberschuß wöchentlich aus dem Geschäfte geholt, da Niemand vermuthete, daß die „Frau" die Ladenkasse bestehlen würde. Ich habe Nichts verschwendet und wäre auch, ohne es zu bekennen, getrost der Ewigkeit entgegen gegangen, wenn nicht Diejenige, die nach mir das Hauswesen zu führen hat, sich nicht zu helfen wissen würde und Du doch immer darauf bestehen könntest, Deine erste Frau sei damit ausgekommen." — Ich redete mit Lotten über die unglaubliche Verblendung des Menschensinnes, daß Einer nicht argwöhnen soll, dahinter müsse was Anderes stecken, wenn Eins mit sieben Gulden hinreicht, wo man den Aufwand zweimal soviel sieht; aber ich habe selbst Leute gekannt, die des Propheten Oelkrüglein ohne Verwunderung in ihrem Hause angenommen hätten."

So weit Goethe. Das ist keine Erfindung dichterischer Phantasie, vielmehr ein Bild aus dem nüchternen Alltagsleben, wie es sich dem jungen, schon damals aufmerksamen Beobachter des Lebens aufdrängte. Mich aber berührte diese Erzählung jetzt um so mehr, da die Erfahrung meines späteren Lebens mich leider belehrt hat, daß dieser Fall durchaus nicht vereinzelt dasteht. — Noch immer ist der vom guten Recht seiner Oberhoheit überzeugte Ehemann zu finden, der, oft ohne ein Bewußtsein von der krassen Ungerechtigkeit seines Verfahrens zu haben, seine Frau als ein unmündiges Geschöpf betrachtet, nach jeder Richtung ihre Unterwerfung erzwingt und — um beim Nächsten zu bleiben — ohne das nöthige Verständniß für den Bedarf des Hauswesens, der Frau vorschreibt, wieviel sie für denselben brauchen darf. — Aus dem Munde einer äußerst umsichtigen und braven Familienmutter hörte ich selbst ein Geständniß, welches ein Seitenstück zu jener Erzählung „Werthers" genannt werden kann. Die wackere Frau betrauerte noch immer inniglich den Tod ihres Gatten und erzählte mir dabei, wie nur Eines einen schweren Schatten auf ihre sonst so glückliche Ehe geworfen habe, daß nämlich der durchaus edel gesinnte Gatte sich trotz allen Vertrauens zu ihr sich nicht von dem anerzogenen und eingewurzelten Vorurtheil losmachen konnte, seine Ansichten und Beschlüsse seien überall gleich unanfechtbar, sogar in der Führung des Hauswesens. Die einsichtsvolle, liebevolle Frau sah, wie schwer ihr Gatte durch eine fast krankhafte Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit an seinen Berufssorgen trug, zu denen noch äußerst schwierige Privatverhältnisse kamen. Sie war zu zartfühlend, um seine Sorgen noch zu vermehren, und gab, nicht leichtsinnig, sondern nach langem, peinlichen Besinnen, was das Rechte sei, den nutzlosen Kampf gegen die Haustyrannei des durchaus wohlmeinenden Mannes auf. „Es half ja nichts, die wenigen Ruhestunden meines überangestrengten Gatten durch die Schilderung meiner häuslichen Mißstände zu stören, die dadurch hervorgerufen wurden, daß ich das zur Bestreitung der Haushaltungsausgaben durchaus nothwendige Geld nicht in die Hände bekam, sondern für den Nothfall auf unseren Kredit in den Läden unserer Stadt angewiesen wurde. Liefen dann die Rechnungen ein, so waren es ebensoviel Mißtrauensgründe gegen meine wirthschaftliche Befähigung. Und doch wurde keine der von mir vorgeschlagenen Einschränkungen unserer allerdings schon recht bescheidenen Lebensweise beliebt; ich hätte eben das Unmögliche möglich machen sollen. Was blieb mir übrig, als da zu sparen, wo es mir eben möglich war und manchmal mit vollem Bewußtsein recht thöricht zu handeln. — Wo andere Frauen in meinen Verhältnissen den Kindern neue einfache Leibwäsche nähen, mußte ich aus altem, oft zu feinem, nicht dauerhaftem Stoff trennen, nähen, flicken und mit zehnfacher Mühe nur kümmerlich das Nöthige herstellen. — Zeitgemäße Erneuerungen von Wäsche und Hausrath unterblieben und mit Schmerzen sah ich, wie die Harmonie und Ordnung meines Hauswesens darunter litt. Ja trotz aller meiner Bemühung kam ich so weit, ohne Wissen meines Mannes Kapitalschulden bei Freunden zu machen, und diese Heimlichkeit drückte mir einen Stachel ins Herz, der mir die Erinnerung an unser ganzes, sonst so reines und zutrauensvolles Eheleben auf immer verdüsterte. — Ich habe mich oft, sogar am Sterbebette meines theuren Gatten, ernstlich geprüft, ob ich nicht anders hätte handeln sollen, aber ich habe keinen Augenblick daran gezweifelt, daß mir bei den eingewurzelten Vorurtheilen von der männlichen Ueberlegenheit keine andere Handlungsweise übrig blieb, wenn ich nicht meinen braven Mann ganz unglücklich machen und den Frieden unserer Ehe untergraben wollte. Ich habe mich dann als Wittwe ruhigen Herzens der schweren Aufgabe unterzogen und sie gelöst, die auf oben erwähnte

Art entstandenen Schulden mühsam abzuzahlen, denn eine vernünftige Frau kann bei eigener freier Eintheilung ungleich mehr leisten, als unter dem Zwange eines Gatten, dem Zeit und Gelegenheit fehlen, sich die Einsicht der Hausfrau in ein verzweigtes Hauswesen zu erwerben."

Nicht immer ist sich die Frau, wie in diesem Falle, ihrer falschen Stellung so klar bewußt, aber immer bleibt die Praxis höchst verderblich, wenn der Gatte dieselbe, sogar in Sachen des Hauswesens, unter seiner Vormundschaft erhalten will. Es sind mir in Schweizerstädten Fälle von sogenannten glücklichen Ehen vorgekommen, wo die von Haus aus wohlhabende Frau (bereits Mutter mehrerer heranwachsender Kinder) nicht über fünf Franken baar zu verfügen hatte und bei den unvermeidlichen Baarauslagen die Magd immer erst zum Herrn schicken mußte. Ein solches Unwesen kann sich nur da einschleichen, wo die Frau dem Gewerbe fern bleibt und der Beruf des Mannes es mit sich bringt, daß der Mann mit den größeren Geschäften des Ortes in Gegenrechnung bleibt. Bei diesem Modus habe ich stets einen gedankenloseren Verbrauch aller derjenigen Artikel gefunden, welche „an Gegenrechnung" ins Haus kamen, als dort, wo die Hausfrau nach bestem Wissen und Gewissen mit voller Verantwortlichkeit, als Vermehrerin und Erhalterin mit und neben ihrem Gatten dem Hause vorsteht. Die wie ein unmündiges Kind gehaltene Frau muß es ja endlich aufgeben, sich darum zu bekümmern, wie viel Holz, Mehl, Schmalz, Kleidung ꝛc. jährlich verbraucht wird und ob Einnahmen und Ausgaben im richtigen Verhältniß stehen.

Aber wie wird diese Frau ihre Aufgabe zu erfüllen vermögen, sollte es ihr, wie so Vielen, beschieden sein, als Wittwe ein großes oder kleines Vermögen zu verwalten und ihr Haus selbstständig zu regieren? Wird sie nicht im besten Falle mit tausend Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und manches doppelte Lehrgeld zahlen müssen, in einer ohnehin so schweren Lebensperiode, was ihr erspart hätte bleiben können?

Es ist in diesen Beispielen auf krankhafte Zustände hingewiesen worden, wie sie hoffentlich nur noch hie und da so arg hausen mögen, aber auch das Gegentheil, der einzig würdige Zustand, ist noch nicht allgemein und wäre doch wohl das allein Richtige: daß die Frau in die Vermögensverhältnisse und Geschäftsergebnisse des Mannes eingeweiht ist und damit selbst den richtigen Maßstab hat, wie die Bedürfnisse des Hauses den Einnahmen gemäß zu ordnen sind.

Diese wichtige Angelegenheit möchte ich Männern und Frauen aus Herz gelegt und namentlich die jungen Ehegatten durch meine kleine Betrachtung angeregt haben, dieses Kapitel gründlich mit einander zu erörtern und in einer Weise zu ordnen, wie es im beiderseitigen Interesse liegt, nämlich auf dem Fuße vollständiger Gleichberechtigung. Freiwillig und aus Ueberzeugung wird dann die Frau am Flitterkram und der Mann an Cigarre und Wirthshaus sparen und ein Jedes nach Kräften mit Erwerben und Erhalten zum Gedeihen des Hauses beitragen. („Die Erfahrene.")

Die Ernährung und Pflege des Kindes.

Aus dem Vortrage von Dr. Reiser im hygieinischen Verein in Zürich.

Aus der Kinderstube erwächst das Wohl und Wehe der heranwachsenden Generation. Mit der Erweiterung unserer Kenntnisse und dem Fortschreiten in der Zivilisation lernen wir immer mehr den Werth des menschlichen Lebens und die Nothwendigkeit kennen, für eine gesunde körperliche, geistige und sittliche Entwicklung besorgt zu sein und Alles anzuwenden, um uns von physischen, psychischen und moralischen Gebrechen zu bewahren.

Die menschliche Gesellschaft, der Staat, hat nicht blos ein Interesse, für Vermehrung und Erhaltung der Seinigen besorgt zu sein, sondern die Pflicht vor Allem, sich der schwächsten seiner Glieder, der Kinder, anzunehmen.

Eine gesunde Nationalökonomie lehrt, daß auf die Entwicklung, Ernährung und Erziehung der Kinder ein hohes Kapital ausgegeben wird, welches mit erfolgtem Tode des Kindes oder dem vorzeitigen Ableben eines in den Blüthejahren stehenden Kindes ein für alle Mal verloren ist.

Allein dieser Verlust durch den Tod ist noch lange nicht das schlimmste. Unabsehbar ist der Schaden der Kinder, welche durch verkehrte und fehlerhafte, körperliche, geistige und moralische Diät Schaden leiden und zu körperlichen, geistigen und sittlichen Krüppeln erzogen werden. So lange diese leben, sind sie ein Unheil, eine Last, weder im Stande, die Kosten ihrer Erziehung zurückzuerstatten, noch sich selbst zu erhalten. Sie fallen zur Last der Gesellschaft, werden verderblich durch Fortpflanzung und Verbreitung ihrer kranken Eigenschaften auf Nachkommen und Umgebung, und der Staat kann sich der Pflicht nicht entziehen, sie zu unterstützen und in Spitälern, Irrenanstalten und Zuchthäusern unterzubringen und zu versorgen.

Für alle Bestrebungen auf Herabsetzung der Kindersterblichkeit ist die Thatsache maßgebend, daß auch die Sterblichkeit der späteren Altersklassen von dem jeweiligen Körperzustand der kleinen Kinder abhängig ist, daß aus der körperlichen Gesundheit der Säuglinge die Kraft und Intelligenz der ganzen Generation sich herausentwickelt.

Es beträgt die Zahl der Kinder zur Gesammtbevölkerung: Von 0—14. resp. 15. Jahre bei uns $^1/_3$ der Gesammtbevölkerung, auf die Altersklasse von 15—20 Jahren $^1/_{10}$, während nur die kleinere Hälfte der Gesammtbevölkerung dem eigentlichen erwerbsfähigen Alter von 20—60 Jahren angehört.

Unmittelbar nach der Geburt ist die Sterblichkeit am größten und diese nimmt nach dem ersten Jahre stetig ab bis gegen die Pubertätsjahre, dem 15. bis 16. Jahre, und von da an wächst sie wieder.

Behörden und Gesellschaften, letztere oft aus religiösen Gründen, waren oft bestrebt, zu helfen und unter anderm besonders sich der unehelichen Kinder und Findlinge anzunehmen. In ihrem Bestreben für die Erhaltung und Erziehung der Kinder sind diese Unternehmungen recht unglücklich ausgefallen. Es fehlte an der nöthigen Einsicht in die Bedürfnisse des Einzelnen und des Ganzen. Aus Sparsamkeit wurden Kinder zu hunderten unter demselben Dache untergebracht, um sie vermeintlich wohlfeil zu nähren, bis man schließlich einsah, daß das armseligste Familienhaus eine bessere Stätte für ein kleines Kind sei, als ein überfüllter Palast; daß der Landaufenthalt den Dünsten der Stadt und das Unterbringen in einzelnen Familien dem heerdeweisen Aufziehen vorzuziehen sei. Langsam, mit großen Opfern und bittern Erfahrungen gelangte man zur Einsicht und zu geeigneten Maßnahmen.

Ueber die Sterblichkeit.

Anstalten, die Schaaren von Kindern unter einem Dache enthalten, zeigen immer eine entsetzliche Sterblichkeit, und Anhäufung einer größern Zahl Kinder in einer Behausung hat immer ihre bedeutenden Gefahren.

Aber auch die Unterbringung von der Staatspflege zugefallenen Kindern hat ihre Schwierigkeiten.

So starben von 100 lebend Geborenen, die bei ihren Eltern blieben und die Unterstützung erhielten, damit das Kind die Mutterbrust erhalte, vor Ablauf des ersten Jahres 21 %; — von Behörden und Privatpflege Uebergebenen und Ueberwachten 36 %; von den ohne Ueberwachung privatim Untergebrachten 45 %.

Die Sterbezahl im ersten Lebensjahr (lebend geborner) = $25\,^1/_2$ %; die Sterbezahl der todtgebornen Kinder = $4\,^3/_4$ %, in Summa $30\,^1/_4$ %. Das Alter vom abgelaufenen 1. bis 5. Jahr ist betheiligt mit 15 %, mithin von 0 bis 5. Jahr inklusive Todtgeburten = 45 %.

Für das Alter vom 2. bis 5. oder 6. Jahre sind die jährlichen Schwankungen in der Zahl der Todesfälle bedingt durch Epidemien von Scharlach, Masern, Keuchhusten, Croup mit Diphtheritis und so weiter. Von da ab bis zum 14. Jahre ist die Sterblichkeit auffallend konstant.

In seinem Bericht an die französische Akademie beschuldigt Blot im Allgemeinen das Elend, die Unwissenheit, die Armuth und das Verbrechen, dann die Zunahme der illegitimen Geburten, Vernachlässigung des Selbststillens, die zu frühzeitige, die schlechte künstliche Ernährung, den Mangel an ärztlicher Hülfe und Pflege, die Unkenntniß in den Regeln der Hygieine und der physischen Erziehung, die Erkältung der Säuglinge bei ihrem Transport auf die Mairie und auf's Land, die Konzentration der Ammenindustrie auf beschränkte Anzahl von Distrikten, den Mangel an Oberaufsicht über die Kleinen und die Verspätung der Impfung.

Als Mittel gegen die große Sterblichkeit wurden vorgeschlagen:

1. Verbesserung der physischen und moralischen Lage der Bevölkerung.
2. Unterstützung der armen Mutter zur Erleichterung des Selbststillens.
3. Erweckung des Pflichtgefühls in Bezug auf das Selbststillen.
4. Verbreitung von Kenntnissen über Hygieine und Kinderernährung.
5. Frühzeitiges Impfen.
6. Beaufsichtigung der Kinder bei ihren Ammen auf dem Lande.
7. Regelung der Ammenindustrie.
8. Errichtung einer permanenten Kommission für Hygieine der Säuglinge in der Akademie der Medizin.
9. Bildung von Vereinen zum Schutze der Säuglinge und zur Beaufsichtigung der Ammen.
10. Führung einer genauen Statistik über die Todesursachen der Säuglinge.

Einige der gerügten Mißstände und beantragten Gegenmaßregeln beziehen sich speziell auf Paris und andere große Städte; die übrigen passen auch für unsere Verhältnisse.

Die Kindersterblichkeit hat im Allgemeinen sehr einfache und klar erkannte Ursachen. Unter anderem will Broca das frühe Heirathen verhindert wissen, nur nennt er dafür kein Mittel.

Auffallend ist die Sterblichkeit illegitim geborener Kinder. Von 1000 legitimen bleiben noch 835 am Ende des Jahres am Leben = $83\,^1/_2$ %, von 1000 illegitimen bleiben noch 686 am Ende des Jahres am Leben = $68\,^1/_2$ %. Von jenen 835 legitimen am Ende des 1. Jahres erreichen 640 das 20. Lebensjahr, von jenen 686 illegitimen am Ende des 1. Jahres erreichen nur 238 das 20. Lebensjahr. Die Durchschnittszahl der Sterblichkeitsfälle unter einem Jahr ist in Europa 18 %, während das Moskauer Findelhaus eine Sterblichkeit von 64 % aufwies und sogar 70 %, die Lebensunfähigen inbegriffen.

Diese Zahlen reden deutlich und zeigen, wo die Ursachen liegen.

Es beträgt die Kindersterblichkeit nach Dr. Guillaume im ersten Jahr in Prozenten mit Ausschluß der Todtgeborenen

	in der Schweiz	im Kanton Zürich	in Neuenburg
1876—1880	18,80	19,87	18,93
1881—1885	17,11	17,11	18,19
1876—1885	17,98	18,52	18,56
1886	—	—	18,66

(Fortsetzung folgt.)

Die Küche, eine chemische Werkstatt.*)

So wenig wie jeder beliebige junge Mann in einer Apotheke arbeiten oder dirigiren kann, ebensowenig kann es ein Unerfahrener in der

*) Aus der neuen in Leipzig bei Karl Minde erscheinenden „Illustrirten Kochkunstzeitung".

Küche, denn diese ist gewissermaßen eine „diätetische Apotheke“ und hat ebenso wie die medikamentische Apotheke ihre festen, unabänderlichen Gesetze. Wo diese Gesetze nicht erkannt und beobachtet werden, kann nichts Gutes daraus hervorgehen; die Resultate werden mangelhaft und verdorben erscheinen. Um Koch zu sein, genügt es jetzt nicht mehr, die Speisenbereitung, die man kurzweg „kochen“ nennt, nach gedankenloser, mechanischer Ueberlieferung, wie gelernt wird, auszuführen. Das Kochen ist durch das Eindringen der Naturwissenschaften in alle praktischen Lebensverhältnisse eine „Kochwissenschaft“ geworden; diese Wissenschaft ist in die Küche an Stelle der „Kochkunst“, das heißt handwerksmäßigen Erlernung von gewissen Aktionen und Erscheinungen zum Zwecke der Speisebereitung, getreten. Diese Wissenschaft hat neue Verfahrungsweisen, Erleichterungen, Vortheile, bessere Mittel, Ersparnisse bei größeren Erfolgen, Vermeidung von Irrthümern und unbewußten Verschwendungen und Verlusten kennen gelehrt, sie hat das jedesmalige Gelingen und die Erzielung des Nahrhafteren, Wohlschmeckenderen, Gesunderen und Vortheilhafteren auf die Kenntniß und Erfüllung fester Bedingungen naturgesetzlicher Art begründet.

Das „Kochen nach bewußten Grundsätzen“ als das wahre zeitgemäße, der Kultur angemessene, ist eben die Kochwissenschaft, es gehört also das Wissen in der Küche zum Kulturberufe des Koches, wenn die heutige Kochwissenschaft nicht mehr als gedankenloses Handwerk ausgeübt werden soll.

Die Küche ist durchaus eine chemische Werkstatt, worin die rohen Nahrungsmittel durch chemische Umwandlungen genießbar und verdaulich gemacht werden. Die Nährstoffe werden durch richtige chemisch-physikalische Kräfte und Prozesse aufgeschlossen, lösbar und in solche Verbindungen gebracht, welche dem Geschmacke und den Funktionen der Ernährung besser entsprechen, oder es werden solche durch Entziehung der Bedingungen gewisser chemischer Wirkungen vor Verderbniß oder Verlust an Nährgehalt geschützt. Diese Praxis ist aber nur mit Sicherheit und Erfolg, sowie auf dem einfachsten, kürzesten und damit auch billigsten Wege auszuüben, wenn man die Kenntniß von den Gesetzen, Bedingungen und von dem Zusammenhange der Ursache und Wirkung besitzt, wenn, mit einem Worte, sich der Koch die Elementarkenntnisse der Chemie und Physik erworben hat und, mit diesen Vorkenntnissen ausgerüstet, die Anwendung derselben auf die Vorgänge in der Küche ausübt.

Was ist Sieden des Wassers? Warum siedet das Wasser in einem verschlossenen Kessel früher, als in einem offenen? Warum kann im siedenden Wasser keine Speise anbrennen? Warum setzt man manche Speisen nicht direkt auf das Feuer, sondern in einen Kessel mit siedendem Wasser? Wodurch unterscheidet sich Kochen und Braten des Fleisches? Warum setzt man diese Speise mit kaltem, jene mit heißem Wasser, oder gleich mit heißer Butter auf das Feuer? Welches sind die Bedingungen beim Schmoren oder Braten am Spieße? Wie geht es zu, daß sich beim Bouillonkochen „Fleischschaum“ bildet? Daß die Milch beim Kochen an der dampfenden Oberfläche eine Haut absetzt, und woraus besteht diese? Warum findet man Aehnliches bei Erbsen, Linsen und Bohnen? Wie geht es zu, daß Milch und zuckerhaltige Stoffe so leicht sauer werden? Warum kocht man die Milch auf, um sie vor Säurebildung länger zu schützen? Warum kocht man die Speisen in Blechbüchsen und wie erklärt es sich, daß sie sich Jahre lang frisch erhalten? Warum verhindert Kälte und Trockenheit die Verderbniß? Warum werden säuerliche Speisen in eisernen Töpfen schwärzlich, silberne Löffel im Eiweiß oder Erbsen desgleichen bei längerer Berührung? Was ist die Ursache, daß die Kartoffel beim Kochen platzt? Warum salzt, räuchert oder kocht man im Zucker Stoffe ein, um sie zu konserviren? Was ist Gährung und warum nimmt man zu manchem Backwerk Hefe? Warum röstet man zu gewissen Zwecken das Mehl?

Solche Fragen lassen sich noch in die Hunderte fortsetzen, beziehen sich aber sämmtlich auf die alltäglichen Vorgänge in der Küche und können nur durch die Elementarkenntnisse der Chemie beantwortet werden. Und wer möchte da noch zweifeln, daß die Küche eine chemische Werkstatt ist? Es soll dabei nicht unerwähnt bleiben, daß es für einen denkenden Küchegeist einen besonderen Reiz hat, wenn er von dem, was er unter den Händen führt und hervorbringen will, die Bedingungen kennt und, indem er in höchst interessante Gesetze und Akte des Naturlebens blickt, solche seinem Willen dienstbar und nützlich macht.

Von dem männlichen Stande der Köche, von welchem eben die Sprache ist, sagt die genannte Zeitung weiter: Es liegt einem Gebildeten ja so nahe, daß er Vorgänge und Erscheinungen, die ihm täglich vor den Augen und unter den Händen vorüber gehen, und gewisse Handlungen, die er unternimmt, um vorgesetzte Zwecke zu erreichen, auch in ihrem Verfahren und in ihren Wirkungen kennen lerne.

Es wäre ungerecht, wollten wir den Stand der Köche geistiger Trägheit und Unlust oder der Abneigung gegen Erwerbung reeller praktischer Kenntnisse für ihren Beruf zeihen; im Gegentheil fanden wir eine lobenswerthe Wißbegierde nach der Erklärung mancher Erscheinungen in der Küche. Leider aber finden sie nicht immer den rechten Erklärer, oder sie erhalten Auslegungen so unklarer Art, daß sich das Interesse daran verliert.

Woher soll aber ein wißbegieriger, für praktische Kenntnisse empfänglicher Fachgenosse die Belehrung nehmen, wenn seine Schulbildung ihm nicht diese Vorkenntnisse brachten? So lange keine Koch-Vorbereitungsschulen existiren, welche dem Bedürfniß entsprechen, hat die populäre Belehrung durch Bücher und Zeitschriften, in methodischer Weise und von wirklich sachverständigen Leuten ausgehend, diesem Mangel abzuhelfen. Ist, wie wir überzeugend nachgewiesen zu haben glauben, die Küche in Wahrheit eine chemische Werkstatt, so ist, um darin mit Einsicht, Sicherheit und Nutzen zu wirken, die Elementarkenntniß der chemischen Kräfte, Gesetze, Stoffeinwirkungen und Stoffveränderungen unumgänglich nöthig.

Wir möchten beifügen, daß die gleiche Aufgabe und die nöthigen gründlichen Erklärungen auch den nicht zu verachtenden Köchinnen zukommen sollte.

Hygieinisches.

Unstreitig geschieht durch behördliche und häusliche Einrichtungen jetzt Vieles zur Pflege der Reinlichkeit und Gesundheit, wovon noch vor einem Menschenalter kaum die Rede war. Eines nur wird auffallend wenig in allen hygieinischen Mittheilungen, Anordnungen und Warnungen zur Sprache gebracht und gerade jetzt in den Familien sogar vernachlässigt: es ist die Wäsche und die damit verbundene Reinlichkeit. Wir wollen die Behauptung der Jägerianer, daß wollene Kleidung des Waschens so gut wie gar nicht bedürfe, ganz beiseite lassen; aber daß baumwollene und leinene Kleidung gewaschen werden muß, um rein und gesund zu sein, und zwar um so öfter, je mehr sie mit dem Körper selbst in Berührung kommt, hat wohl noch Niemand geleugnet. Kleine Kinder täglich frisch anzuziehen ist eine bekannte Gesundheitsregel und gern wird auch die neuere Regel mancher Aerzte: Kinder bis zum vierten Jahre nur in Weiß zu kleiden, von wohlhabenden Müttern durchgeführt. Aber während dieser Grundsatz sonst auch an sich — die Ueberkleider abgerechnet — allseitig beobachtet und möglichst angenommen wurde, ist man jetzt — Dank der launenhaften Mode —. ganz davon abgekommen. Außer dem Hemd (bei den Männern vielleicht nicht einmal dies) wird nichts Weißes mehr getragen, wo sonst alles Bunte verbannt war. Und dagegen erhebt sich keine Stimme! Im Gegentheil: es gilt das als eine sehr vernünftige Mode; sie ist so viel billiger, sie erspart ja das Waschen, das so viel Arbeit macht und so viel kostet — denn, und das ist der Schlußbeweis: „Das Bunte schmutzt ja nicht.“ So behauptet man, statt richtiger zu sagen: „Man sieht den Schmutz nicht — und so kann man, bis man ihn riecht, mit dem Wechseln warten!“

Was aber sagt die Hygieine dazu? Sie lehrt, daß alle Bäder und Waschungen nichts nützen, wenn die Unterkleider nicht rein sind! War es nicht gesunder, die Strümpfe, weil sie weiß waren, früher nur ein paar Tage zu tragen, als jetzt bunte wochenlang, ohne sie zu waschen? Wie viele Fußleiden kommen nicht dadurch vor und wie viele Blutvergiftungen noch dazu durch die schädlichen Farben der Strümpfe und Kleider! Sonst waren es die Armen, die sich aus Ersparniß mit bunten Stoffen behalfen — aber wenn die Modedame statt aus einfachen weißen waschbaren Stoffen jetzt Corsets und Röcke aus Seide u. dergl. trägt, die jahrelang gar nicht oder höchstens einmal chemisch gereinigt werden, — wo bleiben da Reinlichkeit und Aesthetik?

Wurden früher als Wäscheersparniß eine Zeit lang weiße Kragen und Manschetten aus Papier und Krausen in weiß getragen und nach dem Gebrauch weggeworfen — so war dies weder unreinlich noch verschwenderisch und die Industrie gewann dabei. Jetzt aber, wo auch Hals und Handgelenk nur mit farbigen, unwaschbaren Stoffen umgeben werden, ist mit dem letzten weißen Ränd-chen auch der letzte Prüfstein für reinliche Kleidung verschwunden.

Fragt denn wirklich Niemand darnach, welche Träger von Staub, Schmutz, Gift und Ansteckungsstoffen diese oft ununterbrochen getragenen und meist nicht einmal in der Nacht gelüfteten Sachen sind?

Wird so oft gewarnt, schmutzige Wäsche in Wohn- und Schlafräumen und in luftlosen Lokalen aufzubewahren — so ist doch gewiß noch schlimmer, ungewaschene Sachen am Körper zu tragen!

Auf diesen Modeunfug hat noch Niemand aufmerksam gemacht — darum thun wir es einmal.

(„Neue Bahnen“.)

Das Schlachten der Fische.

Holland darf mit Recht die Ehre für sich in Anspruch nehmen, daß man daselbst Fische nicht zu Tode quält und langsam absterben läßt, sondern daß man sie schlachtet und dadurch nicht allein einen Akt der Humanität ausübt, sondern auch die Fischspeise gesund und ihrem Werthe angemessen zu erhalten versteht.

Kein Holländer würde abgestorbene Fische essen; jeden Fisch schlachtet man daselbst regelrecht, indem man ihm hinter dem Kopfe mit einem recht scharfen Messer einen einzigen tiefen Schnitt gibt, der das Gehirn vom Rückenmark trennt und den Fisch sofort tödtet. Hierdurch wird das langsame qualvolle Abiterben verhindert, welches den Fisch nothwendig zu einer geringwerthigen, ja oft schädlichen Nahrung macht, und jene große Vorzüglichkeit erreicht, welche nach einstimmigem Urtheil die zubereiteten Fische in Holland stets haben. Das Fleisch ist dort durch das Schlachten viel fester, der Geschmack viel besser, die Haltbarkeit eine erhöhte und die Speise viel gesunder.

Nach dem Schlachten pflegt man in Holland den Fisch mit mehreren Querschnitten zu versehen, das Fischfleisch klafft an den geschnittenen Stellen weit auf und gerade an diesen klaffenden Schnittflächen erkennt man, daß der Fisch geschlachtet wurde, da Einschnitte in abgestorbenen Fischen keine klaffenden Schnittflächen mehr hervorzubringen vermögen.

Möchten doch alle Fischerei-Vereine, Thierschutz-Vereine und andere mehr dahin streben, daß die unmenschliche Art und Weise, wie man jetzt noch überall auf den Märkten wie in den Markthallen Fische tödtet, vermieden werde. Oder ist es nicht

barbarisch grausam zu nennen, wie man jetzt noch meistens Fische tödtet, indem man die armen Geschöpfe mit dem Kopf gegen einen harten Gegenstand, oder mit einem Hammer oder einem Gewicht auf denselben zu schlagen pflegt, so daß man ihnen hierdurch zwar den Kopf zertrümmert, aber sie doch nicht immer gleich tödtet, sondern nur langsam zu Tode martert.

Möchten doch unsere Hausfrauen darauf dringen, daß man ihnen nur geschlachtete Fische liefere! Sie würden durch Verhinderung der bisherigen Grausamkeit gegen die Fische ein sehr nachahmenswerthes Beispiel geben, das durch seinen moralischen Einfluß sich immer mehr Bahn brechen und bald zu einem ganz natürlichen Gesetz werden würde, welches diese Thiere nicht allein vor der bisherigen Barbarei schützte, sondern auch den Menschen selbst veredelte. („Küche.")

Kleine Mittheilungen.

Man schreibt der „Züricher Post": Trotz der Wachsamkeit, die die Polizei dem verabscheuungswürdigen Gewerbe des „Menschenhandels" widmet, erreicht der die Leichtgläubigkeit so vieler junger, namentlich stellenloser Mädchen, schlau berechnende, gewissenlose Kuppler noch oft ungestraft sein Ziel. In jüngster Zeit erschien in einem hiesigen öffentlichen Blatte eine Annonce, worin junge hübsche Mädchen nach Buenos-Ayres unter glänzenden Versprechungen als Kellnerinnen gesucht wurden. Bewerberinnen wurden um Einsendung der Photographie ersucht. Der Köder schien angezogen zu haben, denn es ging eine ganze Reihe von Anmeldungen ein; bald wurden die Einsenderinnen von einem „nobeln Herrn" besucht, welcher scheinbar über Reiseentschädigung, Lohn u. s. w. unterhandelte, in Wirklichkeit aber gekommen war, um die „Waare" zu „besichtigen" und zu „prüfen". Die Polizei, von der Sache avertirt, fahndete energisch auf den „Händler", es gelang jedoch demselben, vermuthlich von einer seiner Helfershelferin gewarnt, zu entkommen, glücklicherweise ohne indeß sein „Exportgeschäft" erledigt zu haben. Den auswanderungslustigen Mädchen dürfte dies indeß zur Warnung dienen.

* * *

Der bernische Verein für Gesundheitspflege eröffnet einen Spielplatz für Kinder. Der jährliche Beitrag beträgt 1 Fr. per Kind.

* * *

Einen schönen Beweis von Pflichttreue im Beruf legte die wackere Telegraphenbeamte im abgebrannten bündnerischen Dorfe Sils ab. Sie blieb bis zum letzten Moment wie ein Soldat auf ihrem Posten und mußte förmlich vom Apparate weggezogen werden. Die muthige und pflichtgetreue Rheinwaldnerin heißt Verena Trepp und ist die Tochter eines Kondukteurs.

* * *

Laut der bayerischen „Lehrerzeitung" haben ganz verläßliche Untersuchungen an Schulkindern ergeben, daß 32 Prozent der Volksschüler schwerhörig und über 25 Prozent mit Ohrenkrankheiten behaftet sind. Genaue Untersuchungen hierzulande dürften sehr wahrscheinlich kein günstigeres Resultat ergeben. Vernachlässigter Schnupfen und Hautausschläge verursachen weit öfter, als man gewöhnlich annimmt, momentane Gehörstörungen und Ohrkrankheiten bei Kindern. Uebermäßiges Einhüllen des Kopfes in Kappen und Tücher, was die edeln Organe schädigt und schwächt und deren Empfindlichkeit für schädliche Einflüsse steigert, verursachen sehr oft solche Störungen. In der Sorge für trockene, warme Füße und energische Hautpflege (Abhärtung gegen äußere Einflüsse) sind uns die Mittel an die Hand gegeben, die Entstehung von Ohrenleiden vielfach zu verhüten und das etwa schon vorhandene Uebel zu bekämpfen.

Feuilleton.

Bergluft.

(Von G. Braun.)

I.

Verwundert schaute der Hirt auf der Bommenalp einer dunklen Gestalt nach, die weder seinen muthwilligen Zuruf von Weitem: „Juhuhu!" noch sein treuherziges: „Grüß Gott" in der Nähe beantwortet. Der Mann, welcher dort stürmisch bergan schritt, hatte im Vorbeigehen kurz mit dem Kopfe genickt, etwas Unverständliches murmelnd, was wohl ein Gruß hätte sein sollen. Er trug den langen Rock der Geistlichen, aber leutselig, wie der ehrwürdige Herr im Thale unten, das war er jedenfalls nicht.

„Meine Gaißen begreifen es auch nicht", sagte der Handbub vor sich hin. — Sie hatten sich dicht um ihn geschaart, fraßen nicht weiter und blickten tiefsinnig in die Welt hinaus. — Es war aber auch so sonderbar! Sonst, wenn so ein Bergwanderer da hinaufkommt, ist sein Gang leicht und elastisch; mit augenscheinlichem Entzücken schaut er umher, heller Miene und leuchtenden Auges. Freundlich lacht er dem Sennen zu, erwiedert auch oft aus voller Kehle seinen Willkommen-Jauchzer.

Der Gaißbub machte einen Sprung in die Luft, drehte sich lustig und ließ sich auf bemoosten Stein fallen. Das riß die Ziegen aus ihrer dumpfen Betrachtung, und munter sprangen sie und suchten das saftigste Kraut, das jede finden mochte. Gentian, Alpveilchen und gefüllte Dotterblumen, — Bergklee mit Silberrand — das mußte herrlich schmecken, fast wie dem Balzer sein Abendbrot. Der kaute und schaute in den Abendhimmel hinaus.

Der Wanderer war ihm längst entschwunden. Er hatte schon die letzten Tannen hinter sich. Achtlos schritt er vorüber an leuchtenden Alpenrosen und feinen, weißen und violetten Rankenblümchen im Geröll, — mochten Vergißmeinnicht blühen am Wegesrand, große Farnkräuter stehen, — er schenkte der lieblichen Alpenflora keinen Blick. Dafür aber blieb er oft stehen und starrte in's tannendunkle Brülltobel hinab, über dem er, hart der Felswand entlang, schritt.

Vorwurfsvoll schaut der Kamor dort auf ihn hinunter und des Wanderers Blick bleibt an ihm hängen. Seine verzerrten Züge werden ruhiger; die Felsenhäupter da hoch über ihm predigen, und immer andächtiger lauscht er. Seine Brust arbeitet stürmisch. Wie von schwerem Drucke befreit, athmet er in vollen Zügen die reine Bergesluft.

„Hier ist Gott, ich kann ihn fühlen, ahnen, und alles Kleinliche, alles Buchstabenzeug verschwindet hier! Dort seine hehren Berge verkünden das Werk seiner Hände.

„Ha, wie es aufglüht an den Zacken, wie vor Freude über das Dasein, und von Ferne tönt aus froher Kehle des Hirten Abendlied. — Komm, finsterer Eiferer, unter dessen Botmäßigkeit ich stehe, komm, Abt von F..... hier hinauf; bleibe steinern, wenn du kannst, und heiße mich die Menschen knechten. — Zu frei sind meine Ansichten, zu lax meine Amtsführung! Ich lese Bücher, die mir verboten! — Rufe du mich zur Pönitenz nach F., Ehrwürden, ich — — wanderte da hinauf über den „hohen Kasten" in die Berge, zu meinem Freunde in Schwendi. Sein Haus trägt die Inschrift: Isti terrarum mihi praeter omnes angulus ridet. (Dieser Erdenwinkel da lächelt mir vor allen. — Guter Freund, ja wahrlich, Ruhe, Friede wohnt bei ihm.)

„Aber habe ich Ruhe gefunden? — Was soll nun aus mir werden? — — Du hängst wohl jetzt das Köpfchen, mein Lieschen mit den blassen Wangen, die so frisch geblüht, bevor der junge Pfarrer, als Freund deines Vaters, in euer Haus gekommen. Wie habe ich gerungen mit mir selber! Wie gebetet, wie dich und dein Haus lange gemieden, und dennoch: Wenn ich dich dann wieder sah, wie du anmuthig waltetest in Küche und Stube, dann vergaß ich alle meine Vorsätze und meine Augen erzählten dir viel, ach viel zu viel! Deine Ruhe habe ich genommen, den Frieden dir gestohlen! Ich Unseliger!"

Er war niedergesessen. Er barg das dunkle Haupt in den Händen und weinte. — Hat er wohl das Alpdrücken, der Wanderer? Allzu rasch ist er gestiegen! das geht nicht ungestraft. Ach nein! ihn drückt ein Kummer, der nicht so schnell schwindet, wie jener, der ausgekostet, ausgefochten sein muß. Er steht auf. Er nimmt sich fest zusammen. Sein schwarzes Auge blitzt, wie von wiedergefundener Willenskraft. Er schreitet ruhig weiter. Dort erblickt er ein Stück See. Das ist wohl der Seealpsee. Und da grüßt ja schon das „Wildkirchli", wo einst Ekkehard gerungen und den Frieden gefunden und wo Scheffel von ihm gesungen in einsamer Behausung am Fels.

Da knallt ein Schuß. Und — „Ave Maria" tönt's ihm hell entgegen. Die muntere Aelplerin hatte die Ankunft des Gastes, nach Brauch da oben, signalisirt.

„Ihr kommt spät herauf, Ehrwürden. Schon sind die Berge am Erlöschen und bald seht ihr keinen Schritt mehr vor euch. Nehmt Nachtlager hier. Der Kurgast, den wir letzte Woche hatten, der freundliche Schüler aus St. Gallen, ist verreist. Ihr könnt sein Stübchen haben."

„Gut denn, und sorgt mir für ein Abendbrot." Er trat in die kleine, saubere Gaststube — fast mußte sich die hohe Gestalt bücken — und setzte sich an einen Tisch. Geschäftig eilte die Sennerin hin und her und brachte Suppe, Omelette und Wein, auch Käse. Der Wanderer genoß wenig, gab auf alle die harmlosen Plaudereien einsilbige Antwort und ließ sich seine Kammer bald anweisen.

„Weckt mich vor Sonnenaufgang und leuchtet mir dann durch die Höhle. Ich will zur Ebenalp!"

Die erste Hösli.

(Kletgauer Mundart.)

Lueg au, wa laufet Kind dört zeme,
Hets echt am End e Ugfel geh,
Gang Vreli lueg und bricht mer wieder
Es söll mi doch au Wunder neh,
Wa do passirt ist, s'ist wohl wäger
Am End verugglückt no en Ma.
He b'hütis Gott, wo denkst au here,
S'Nochbers Fritz het Hösli a! —

Ja wa, do mueni doch au luege,
Wie sich da klei Soldätli macht,
De tusigs Kerl, me kennt en numme,
Wie de sich meint und wie n er lacht,
Und d'Mutter lueget voller Freude
Und heimlich stolz zum Fenster us.
Und lächlet, will er gar so wichtig
Sich präsentirt im Nochberhus. —

Es got nit lang, do tappet öppert
Ganz müslistille d'Stege uf,
Und d'Mutter meint, es sei es Büsi (Katze)
Und macht vo Witem d'Thüre uf.
Du bisch es Fritz — wa schlichst au umme,
Du dumme Löli, chum doch ie,
Zeig dini Hose, ei der tusig,
Verrisse sind sie, zeig habie (laß sehen)! —

Marsch ie mit dir und leg no wieder
Di alt verrisse Röckli a,
Und gang und schäm di nu ewenge,
Du häst für lang jetzt Hösli gha. —
Und s'Schwösterli da stupft en lisli:
Wo häscht au d'Hose, kline Ma?
Gell dir ist jetzt de Stolz vergange,
Gell du häscht jetzt für's Großthue gha! —

De Fritzli schlicht im alte Röckli
Ganz tuchtilig d'ruf hinder's Hus,
Und mit sim Umenandstolziere
Und mit sim Jubel isch es us. —
Er denkt, me sött halt Hose mache,
Die me nit grad verrißе cha;
Zum Glück büezt mers doch d'Muetter wieder
Und morn leg is denn wieder a. —

(Bertha Hallauer.)

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

PA Frau Dr. Christener, Schauplatzg. 37, Zell 22

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in B. Bäder wären in diesem Falle das allerzuträglichste; um so peinlicher berührt es, wenn die zwingenden Verhältnisse solche durchaus nicht gestatten. Wenn Sie nun zum Baden absolut keine Zeit erübrigen können, so muß dem Uebel auf andere Weise begegnet werden. Der löffelweise Genuß von ganz reellem Rothwein (ächtem Veltliner) wird Ihnen sehr von Nutzen sein, auch eine zeitlang fortgesetzt den schwachen Körpertheil mit irgend einer geistigen Flüssigkeit einzureiben. Das Beste aber wären unstreitig kräftigende örtliche Bäder und gesunde Bewegung in freier Luft, das wäre unübertreffliches, sicherstes und naturgemäßestes „Heilmittel".

B. F. in G. C. Wir müssen Ihnen in Ihrem eigenen Interesse rathen, die Menge der stellesuchenden Verkäuferinnen und Ladentöchter nicht noch zu vermehren, wenn Sie nicht viel erfolglosen Bewerbungen und Enttäuschungen ausgesetzt sein wollen; auch verlangt man von den Bewerberinnen um solche Stellen zum größten Theil Sprachkenntnisse. Lernen Sie die gute Führung einer Küche, aber glauben Sie ja nicht, daß dies in einem unzulänglich kurzen Kochkurs geschehen könne, wo zwanzig und mehr Lernende einander im Wege stehen und nicht zur eigentlichen praktischen Arbeit gelangen. Eine tüchtige Köchin ist stets eine gesuchte, rare Person, von welcher man je länger je weniger grobe Haus- und Küchenarbeit verlangt. Man theilt in den bessern Häusern mehr und mehr die Haus- und untergeordnete Küchenarbeit einem einfachen, kräftigen Mädchen zu und läßt eine tüchtige, vertrauenswürdige Person das verantwortungsvolle Geschäft des Kochens und die feineren Zimmerarbeiten besorgen. Diese kann dann entsprechend gut bezahlt werden und die Hausmagd steht unter ihrer Kontrole und Anleitung. Ein Gesuch als Kochlehrtochter in unserem Blatte wird Ihnen Offerten zuführen.

E. L. in N. G. Tintenflecke in Leinen- und Baumwollstoffen beseitigt man vermittelst ausbrühen in kochender Milch. Je frischer der zu entfernende Fleck ist, um so leichter geht es.

M. A. P. in S. Wenn Ihr Bruder wirklich ein tüchtiger und gutdenkender Mensch ist, so wird er ein solches Opfer von Ihnen unter keinen Umständen annehmen. Ein junger Mann, der es ruhig mit ansehen kann, daß seine alternde Mutter und aufblühenden Schwestern mit ihrer Hände Arbeit und freiwilligem Entbehren des Nothwendigsten die Mittel zu seinem Studium zusammenraffen, der verunehrt sich selbst und er legt ein Armuthszeugniß ab für seinen Manneswerth. Warum hilft er den Seinigen nicht arbeiten und warum thut er das Seinige nicht ebenfalls zur Aeufnung des Verdienstes? Es kann dem Jüngling durchaus nicht schaden, wenn er während einiger Jahre die ihm angebotene gutbezahlte Stellung zu praktischer Thätigkeit annimmt, um nachher aus selbst erworbenen Mitteln zu studiren. Würde dieser Modus allgemein durchgeführt, so hätten wir weniger unpraktische, verschrobene Gelehrte und mehr Solidät und zielbewußtes Streben unter den Studirenden.

Frl. Jessy P. Zum Studium der Rechte ist Ihnen nicht zu rathen, wenn Sie sich nicht vorher Gewißheit verschaffen, daß die Berechtigung zum Praktiziren Ihnen nicht verwehrt werden kann. Mit der Theologie ist's dasselbe; oder hegen Sie wirklich die Hoffnung, als Kanzelrednerin Verwendung und Berufung zu finden? Uns ist der Gedanke so befremdlich und bemühend, daß wir denselben uns nicht zurecht legen können. Die Frau soll die Religion des Herzens und der That pflegen; sie soll alle die schönen und edlen Triebe hegen und im täglichen Leben zur Geltung und zur Anwendung bringen, welche die Religion im Menschenherzen keimen und entsprießen läßt. Die Religion soll der Frau Lebensluft und Lebensbedingung sein, und nicht mit dem Verstande begriffenes und vom diesem sezirtes Fachwissen. Da ist die Medizin respektive die Gesundheits- und Krankenpflege doch gewiß ein passenderes Wirkungsfeld für ein weibliches Wesen; zu allem Studium aber, wenn es fruchtbar sein soll, gehört innerer Drang und eiserner Fleiß.

Gebeugte Mutter in F. Sie haben jedenfalls versäumt, Ihrer Tochter zur rechten Zeit als Freundin zur Seite zu stehen. Ein junges Mädchen, das zum selbstständigen Leben und Empfinden erwacht, bedarf in ganz besonderer Weise des Vertrauens und des herzlichen Anschlusses an eine verständige und liebevolle Mutter, bei welcher es seine Empfindungen niederlegen und sich mittheilen kann. In einer jeden jungen Menschenseele ruht ein Schatz von Glücksgefühl, der um jeden Preis gehoben sein will. Sie fühlt das Bedürfniß zu lieben und will geliebt werden. Im unbewußten Hindrängen nun nach diesem Endzwecke der Natur kann der Einfluß der verständigen und herzenskundigen Mutter unvermerkt die jugendliche Seele an Abgründen vorbeiführen und glücklich über Untiefen geleiten. Wo die Tochter bei der Mutter feines Verständniß findet für die Bedürfnisse des Leibes- und Seelenlebens, da hat man nicht zu befürchten, daß das junge Herz in unpassender und unwürdiger Gattenwahl sich wegwerfe und unglücklich mache. Geschehenes läßt sich nun nicht ungeschehen machen und Sie sollten der Tochter Bürde nicht durch Vorwürfe und Klagen noch erschweren. Dieselbe zu erleichtern ist Ihre Pflicht und gewiß auch Ihre Freude. Lassen Sie nicht Ihre Tochter büßen, was Sie selbst verschuldet haben.

Inserate.

Mündliche Auskunft über Inserate **gratis.** Schriftliche Anfragen können nur gegen Einsendung von 10 Cts. in Frankomarken beantwortet werden.

5194] **Eine vielseitig gebildete, zuverlässige Dame** sucht Stellung als **Gesellschafterin** oder **zur Leitung eines Hauswesens.** Vorzügliche Referenzen.
Gefl. Offerten an Mad. **Sublet, Lugrin** à **Lausanne.** (H 2007 Y)

Reelles Gesuch.
5198] Eine Tochter aus achtbarer Familie könnte in ein solides Detailgeschäft eintreten. Dieselbe könnte sich später konvenirendenfalls auch mit einer kleinen Kapitaleinlage im Geschäfte betheiligen. Bei Konvenienz sichere und angenehme Zukunft. Beste Referenzen. Gefl. Offerten mit Photographie behufs näherer Korrespondenz unter Chiffre **B B 180** an **Orell Füssli & Cie.** in **Schaffhausen.**

5220] **Ein gebildetes, bestempfohlenes, deutsch und französisch sprechendes Fräulein sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau zur Ueberwachung und sittlichen Erziehung von Kindern von mindestens 6 Jahren. Ausgezeichnete Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt Anfangs Juli event. Mitte Juni.**
Adresse ertheilt die Exped. d. Bl.

Eine Haushälterin,
30 Jahre alt, **sucht Stelle.** Sie kann kochen, nähen, bügeln etc., überhaupt alles, was man in einer Haushaltung bedarf, und liebt die Kinder sehr, spricht französisch und hat einige Kenntnisse im Klavierspielen, so dass sie Kindern die Anfangsgründe ertheilen könnte, ist sehr gemüthvoll und durchaus solid. Eine Stelle im Kanton Luzern wäre ihr am angenehmsten, oder in den Urkantonen.
Offerten besorgt die Expedition. [5219

Ein **Mädchen,** das bürgerlich kochen kann und die Hausgeschäfte versteht, wünscht Stelle bis Mitte Juni in einem bessern Privathaus (nicht in St. Gallen), wo Gelegenheit geboten wäre, das Kochen besser zu erlernen. — Adressen an die Expedition d. Bl. [5201

Gesucht.
5208] Einer **Tochter** mit einiger Kenntniss im Blumen- und Landschaftzeichnen, event. Aquarellmalen, wäre Gelegenheit geboten, die **Fayence-Malerei** zu erlernen und darin Beschäftigung zu finden. Eine solche, die dieselbe schon kennt, erhält den Vorzug.
Anmeldungen beliebe man an die Expedition d. Bl. zu richten.

Stelle-Gesuch.
5203] Eine anständige **Tochter,** die das Feinglätten erlernt hat und auch Nähen kann, sucht bis Ende Mai passende Stelle in einem Hôtel als **Lingère,** oder in einem Privathaus als **Zimmermädchen.**
Offerten unter Chiffre **E Sch 5203** an die Expedition d. Bl.

Eine nette, kleine Familie
des Berner Oberlandes wäre geneigt, eine **Tochter** oder auch ein alleinstehendes **Frauenzimmer** aus guter Familie bei sich in **Pension** aufzunehmen. Angenehmes Familienleben. Mässiger Preis. [5207
Offerten beliebe man an die Expedition ds. Blattes zu richten, oder unter Chiffre **A B 1000 poste restante Thun** zu adressiren.

Gesucht: Gegen hohen Lohn eine zu theilweiser Leitung eines Damenkleidergeschäftes befähigte, wohlgeübte Arbeiterin nach St. Gallen.
Adresse bei der Exped. d. Bl. [5156

Gesucht:
5199] In eine kleine Schweizerfamilie nach **England** ein arbeitsames, braves Schweizermädchen, das alle Hausgeschäfte versteht und gute Zeugnisse besitzt. — Guter Lohn zugesichert.
Sofortige Anmeldungen zur Weiterbeförderung an die Expedition d. Bl.

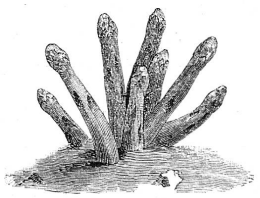
In einem ersten (M 214 G)
Ellenwaarengeschäft
St. Gallens wird auf den Herbst die Stelle einer Verkäuferin frei. Angenehme, gutbezahlte Stelle. Nur solche werden berücksichtigt, die ganz flink und immer freundlich im Bedienen sind und schon in Manufakturwaaren thätig waren. Anmeldungen mit Referenzen und genauen Angaben bisheriger Thätigkeit befördert unter Chiffre K 15 [5137
Rudolf Mosse, St. Gallen.

Frauen und Töchter
können in dem **Lehr-Institut für Damenschneiderei** von **Schwestern Michnewitsch,** Lindenhof 5, II, **Zürich,** das Kleidermachen gründlich erlernen. Kurs incl. Zuschneiden 3 Monate. Lehrgeld 25 Fr., oder, falls nur eigene Costumes angefertigt werden sollen, 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen, Lehrgeld 20 Fr. Auf Wunsch Kost und Logis sehr billig. [5115

Für Erholungsbedürftige.
5212] In einer kleineren Ortschaft des Engadins, in geschützter, sonniger Lage, mit schönen Waldpartien in nächster Nähe, finden in einem gut eingerichteten Gasthaus 6—8 Fremde, die einer Höhenklimakur bedürfen, billige und freundlich Aufnahme. Bewährter Arzt im Dorfe. Gefällige Anfragen unter Chiffre **G J 35** befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Geschäftsverkauf.
5181] In einer grösseren Stadt der Ostschweiz wird ein älteres, best renommirtes, gut gelegenes und begangenes **Detailgeschäft** der **Mercerie-, Wollen-** und **Weisswaarenbranche** zu billigem Preise gegen Baar abgegeben. (O 497 Sch)
Ernstgemeinte Offerten befördern unter Chiffre O 497 Sch *Orell Füssli & Cie., Schaffhausen.*

Spargeln von Wallis
sehr gesucht wegen ihrer Zartheit und Feinheit des Geschmacks. [5183



Ausgezeichnete Qualität
in Kistchen von brutto 2½ K° Fr. 4. 50
" " " " 5 " " 8. —
versendet franco gegen Nachnahme
Pierre Bonvin, Sitten.

Garantirt waschächte bedruckte
Elsässer Foulardstoffe,
Cretonne-forte und Zephirs in vorzüglichster Qualität à **20 Cts. per Elle** oder 40 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5161
Oettinger & Co. Centralh., **Zürich.**
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

C. Schneider-Keller
Schuhmanufactur
(gegründet 1832)
liefert nach Mass rationelle wie elegante **Schuhwaaren** in jeder wünschbaren Ausführung. [5048

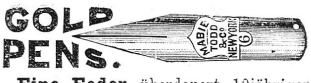
Solide
Wäscheleinen
(50 bis 70 Meter lang)
von **Fr. 2. 50** bis **Fr. 10.** — per Stück;
Waschseil-Brettchen
Sehr hübsche
Täschchen mit Knüpfarbeit
(Macramé);
Schnürchen zu Macramé
empfiehlt bestens [5197
D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 — Rennweg 58

Pension Tschugg
bei Erlach
(Dampfschiffverbindung Neuenstadt-Erlach)
ist **eröffnet.** Pensionspreis **Fr. 3** incl. Zimmer. (H 1634 Y) [5131

Vorhangstoffe, in- u. ausländisches Fabrikat.
Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762
Nähmaschinen, ganz prima, für Hand- u. Fussbetrieb. — En gros et en détail.
L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Haushaltungsschule
Bischofszell.
Beginn des nächsten Vierteljahrkurses
(H 1079 G) **9. Juli.** [5211

G. H. Wunderli, Zürich
vis-à-vis der Fleischhalle
erste schweiz. Gummiwaarenfabrik
liefert [4789
alle in der Familie nöthigen Gummifabrikate in guter u. billiger Waare.



Eine Feder überdauert 10jährigen steten Gebrauch. Praktisches Geschenk für Herren und Damen. [5209
J. H. Waser & Cie., Zürich.

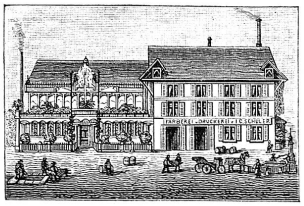
Costumes
werden elegant und unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend [4784
Frau **Bürge-Herzog,** Tailleuse,
Häringstrasse 17, **Zürich.**

Chemische Waschanstalt & Kleiderfärberei

von **J. C. Schuler** in **Stammheim, Zürich.**

Für Private etc.

Alle Arten Kleidungsstücke, Stoffe etc., die durch den Gebrauch beschmutzt oder in der Farbe abgeschossen, werden zu billigsten Preisen aufs Schönste wieder hergestellt.



Für Militärs etc.

Uniformen, Mäntel etc. werden **wasserdicht gemacht,** ohne dass dieselben dadurch ihre frühere Weichheit, Farbe oder Porösität verlieren. ☞ Von Militärbehörden sehr empfohlen. ☜ Preis für ein Caput ca. 3½ Fr. [5214

Dépôts in:

Frauenfeld: Frau Thalmann-Wegelin.
Steckborn: Frei z. Konsum.
Bischofszell: im Bazar.
Müllheim: Wiesmann z. Post.
Islikon: C. Boltshauser.
Zürich: Zähringerstrasse 22.
Winterthur: Frl. Zuppinger z. National beim Bahnhof.
Solothurn: Rud. Ulrich, Tuchhandlung.
Altstätten: Thüringer z. Raben.
Kriens: Schwestern Weber, Lingerie.
Münster: Julius Dolder, Organist.

Pension Zweifel – Lugano.

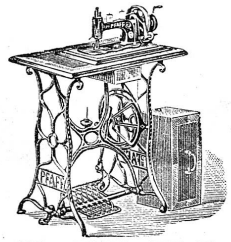
5210] Platz für einige Jünglinge, welche das **Italienische** erlernen wollen. Eintritt jetzt passend, um im Oktober zur Aufnahme in die höheren Lehranstalten befähigt zu sein. Mässiger Pensionspreis.

Erholungsbedürftige Fr. 5 per Tag (Zimmer und Pension mit Wein). Bei langem Aufenthalte billiger.

L. Zweifel, Prof.

Pfaff Nähmaschinen.

Beliebteste Familien- und Handwerker-Nähmaschinen.



Neueste Verbesserung.
Vollständig geräuschloser Gang.

Ein Fabrikat **erster Güte** und Vollkommenheit, mit vielen bewährten Verbesserungen und einer Ausstattung von hervorragender Schönheit und Gediegenheit. — Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen.

Abbildungen und Beschreibungen auf Verlangen. (H 1000 J)
4935]

Man lasse sich nicht durch minderwerthige Nachahmungen täuschen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik,
Kaiserslautern, Rheinpfalz.

Wer unser unübertreffliches Putzmittel schon gebraucht hat, nimmt keine Nachahmung und achtet beim Einkauf genau auf unsere Firma:

Adalbert Vogt & Co.

Berlin

und auf unsere Schutzmarke — (O F 4100)

nur dieser Helm!

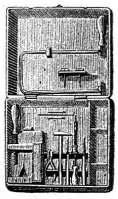
welcher auch auf dem Boden jeder Dose befindlich sein muß.
Dosen à 5, 10, 20 Pfg. und größere.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich überall im In- und Auslande. [5030

SOOLBAD RHEINFELDEN

Rheinsoolbad. — Hôtel des Salines.

Herrliche Lage am Rhein. Bedeutend vergrössert und für diese Saison neu installirt. Illustrirter Prospectus gratis. (H 1576 Q) [5132

J. V. Dietschy.



C. Sprecher, z. „Schlössli", St. Gallen.

Spezialität in Laubsägeartikeln

(einzeln oder in Kistchen und auf Brettern zusammengestellt).

Gut assortirtes Lager in schönem tadellosen Holz verschiedener Arten, sowie fertige Holzleisten in Ahorn und Nussbaum. [4799

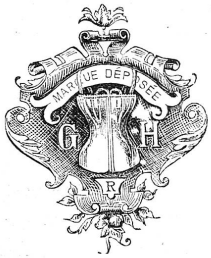
Grösste Auswahl in den neuesten Vorlagen.

Preislisten und Kataloge gratis.

Touriste-Amateur (neuer photogr. Reiseapparat)

Camera von Nussbaumholz für Aufnahmen von 13×18 cm Plattengrösse, eingerichtet für Hoch- und Querauffnahmen. Solider Blasbalg, drei Doppelchassis ganz von Holz. Solides, elegantes, dreifach zusammenlegbares Stativ. . . . Fr. 80
Apparat mit einfachem Landschaftsobjectiv . . . „ 105
„ „ Landschaftsobjectiv Suter, neue Fassung . . . „ 145
„ „ Aplanat Suter 3 B . . . . . .

Engl-Feitknecht in Twann (Kanton Bern)
Fabrik photographischer Apparate. [5218

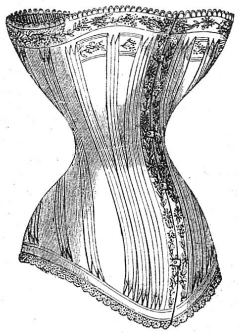


Gestrickte Gesundheits-Corsets

aus der ersten Schweiz. Corset-Strickerei
v. **Ernst Gottfr. Herbschleb** in Romanshorn,

von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material, dauerhafte Elasticität** und **exakte Arbeit.** Man achte desshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutz-Marke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz. [4828

— **Probe-Corsets per Nachnahme.** —



Die besten

Corsets

fabrizirt, hält auf Lager und sendet solche umgehend — franko — zur **Auswahl** ein

Frau Amsler-von Tobel
Corsetfabrikation
Magazin Mitte Hôtel Schwert
Zürich. [5001

Angabe des Taillenmasses über die Kleider genommen, sowie des ungefähren Preises nothwendig. (H 1150 Z)

Diplom für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit

Die Buchhandlung der „Schweizer Frauen-Zeitung"

2338] versendet auf Bestellung:

Hintermann-Hegnauer, Anleitung zum Zuschneidn . . . . Fr. 6. —
Anderegg, Der Gemüsebau, II. Auflage . . . . . „ 3. —
Niemeyer, Aerztliche Sprechstunden, 15 Bände, per Band . . „ 3. 35
A. Greiner, Nach Kampf zum Frieden, Novelle . . . . . „ 1. —
Burow, Frauen-Liebe und Leben . . . . . „ 5. 50
Sus. Kübler, Das Hauswesen nach seinem ganzen Umfange, mit Beigabe eines **vollständigen Kochbuches.** 10. Aufl. . . „ 7. 35
K. Weiss, Der Frauen Heil . . . . . „ 1. —
— **Glück und Frieden.** Geb. . . . . „ 4. —
— **Unsere Töchter und ihre Zukunft** . . . . . „ 2. 50
Camenisch, Nina, Gedichte, eleg. geb. . . . . „ 4. 20
Gartenlaubekalender 1886, eleg. geb. . . . . „ 2. —
Die Spinnstube 1886, brochirt . . . . . „ 1. 75
Die perfekte Schweizerköchin, billigstes Kochbuch . . . . . „ 1. 50

VEVEY **CHOCOLAT-MOSAÏQUE** VEVEY

4280] **Chocolat-mosaïque aux amandes.**
Lieferant I. M. der Königin von Rumänien.

Frauenarbeitsschule Reutlingen (Württemberg).

(Unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Olga.) (Scg Crg 221)

5213] Beginn eines neuen Quartalkurses **Montag den 18. Juli 1887.** Ausbildung in sämmtlichen weiblichen Handarbeiten auf Grundlage des Zeichnens und Malens; Unterricht in Buchführung, kaufmännischem Rechnen und Korrespondenz. Wissenschaftliche Vorträge. Neben praktischer Ausbildung der Schülerinnen bildet einen vorzüglichen Gesichtspunkt der Anstalt die H ranbildung von Lehrerinnen für Industrie- und Frauenarbeitsschulen. — Anfragen und Anmeldungen sind, wo möglich vor dem 17. Juni, zu richten an

Das Vorsteheramt der Frauenarbeitsschule.

Aecht spanische

Dessert- und Krankenweine

empfehlen wir in kleinen Originalfässchen von 1 Arobe = 16 Liter zu folgenden Preisen:

		per Fässchen:
Malaga, dunkel u. rothgolden	à	Fr. 27
Madère	à	„ 28
Xeres (Sherry)	à	„ 28
Moscatel	à	„ 31
Opporto	à	„ 31

franco schweiz. Eisenbahnstation, gegen Nachnahme. [4827

Sämmtliches sind alte Weine von prima Qualität ab den eigenen Besitzungen der alt renommirten Firma **Hijos de M. A. Heredia in Malaga** (gegründet 1813).

Muster stehen zu Diensten, ebenso Preiscourants für grössere Gebinde von 32, 64, 120, 240 und 480 Liter. Ergebenst

Bodmer & Brack,
Winterthur.

Unter den vielen gegen **Gicht und Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das **wirksamste** und **beste.** Es ist kein Geheimmittel, sondern ein **streng reelles, ärztlich erprobtes** Präparat, das mit Recht jedem Kranken als **durchaus zuverlässig** empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller **volles Vertrauen** verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol **rheumatische Schmerzen,** wie **Gliederreißen** 2c., als auch **Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche** 2c. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 1 Fr. und 2 Frs. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit „Anker"** als **echt** an.

F. Ad. Richter & Cie.,
Olten.

Vorrätig in den **meisten Apotheken.***) [5076]

Haar-Restorrer.

Sicherstes und unschädliches Mittel, ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Erfolg garantirt.

Chinin-Haar-Balsam.

Bei wöchentlich mehrmaligem Gebrauch das sicherste Mittel zur Erlangung eines kräftigen Haarwuchses und zur Beseitigung der Kopfschuppen. [5119

In Flacons à Fr. 2, resp. Fr. 1. 25 bei

Fried. Klapp, Droguerie z. Falken,
St. Gallen.

[4681]

Seidel & Naumann's

hochfeine

Familien-Nähmaschinen

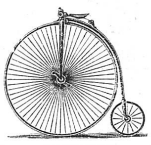
5190] **(Singer-System)** (Dr à 2778)

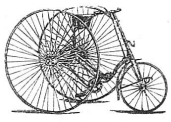
sind in der ganzen Welt in Folge ihrer **soliden Arbeit** und ihrer **Eleganz** als die **besten deutschen Nähmaschinen** bekannt.

Seidel & Naumann's neueste Erzeugnisse

Naumann's Specialclub — Naumann's Dreirad

Deutsche Fahrräder


„DRESDEN".


„SAXONIA".

Geschmiedet, kein Temperguss. — Alle Lager Gussstahl.

Fabrikat I. Ranges, nur bestes Material

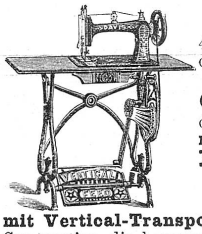
werden diesen **vorzüglichen Ruf** noch mehr erhöhen. Dieselben stellen sich den besten englischen Fabrikaten würdig an die Seite.

Preiscourante mit Zeugnissen sofort gratis und franco.

Seidel & Naumann, Dresden

Nähmaschinenfabrik und Eisengiesserei. (1000 Arbeiter.)

Vertretungen in allen grössern Städten der Schweiz.



Anzeige.

4145] Die **Davis-Nähmaschinen**-Gesellschaft hat an den letztjährigen internationalen Ausstellungen in

Antwerpen **Paris**

das Ehrendiplom, das Ehrendiplom,

d. h. jeweilen **die höchsten erreichbaren Auszeichnungen** erhalten.

Die Davis-Sewing-Machine Co., London, Aldersgate-Street 24.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertical-Transportirvorrichtung ist immer noch die einfachste von Construction, die bequemste im Gebrauch, die vielfältigste in Leistung, unerreicht in Solidität, unübertroffen hinsichtlich ruhigem, leisem und schnellem Gang, transportirt sicher und wird durch dieselbe die Arbeit zum Vergnügen.

Generalvertreter für die **Ostschweiz,** inclusive Kanton Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Graubünden, Glarus, Schwyz, Zug, Luzern, Uri und Aargau:

A. Rebsamen, Nähmaschinenfabrik, **Rüti** (Zürich).

Vertreter für Stadt und Bezirk Zürich:

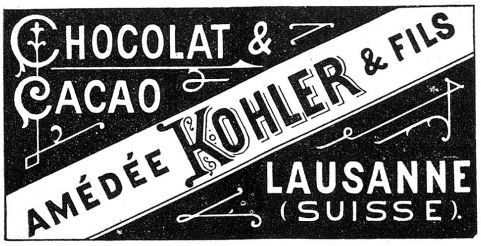
Hermann Gramann, Münsterhof 20, **Zürich.**

Billigste Ausschussdecken. **Wolldecken,** feiner und hochfeiner Qualität, in weiss und farbig und in jeder Grösse (kleiner Fehler wegen zurückgestellt), werden **30% = Fr. 3—9 unter courantem Preis als Ausschuss erlassen.**

Schwere Decken in grau und braun (auch für Vieh- und Pferdedecken verwendbar) werden für Fr. 2. 80 bis Fr. 9. 80 erlassen, letztere wiegen in der Grösse von 170/215 nahezu 6 Pfund. [4806

H. Brupbacher, Fabrikdépôt, **Zürich.**

Goldene Medaille Paris 1884.



Goldene Medaille Antwerpen 1885. [4289]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Doppeltbreite Croisés Foulés

(garantirt reine Wolle) à **85 Cts. per Elle** oder Fr. 1. 45 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5162

Oettinger & Co., Zentralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Kollektionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

5179] Muster der praktischen

Bratpfannen

ohne Schmalzverbrauch

von Hrn. **Amsler** sind mit genauer Anleitung zur Behandlung verschiedener Speisen in verschiedenen Grössen zur Einsicht bereit.

J. L. Ebneter-Hirth,
Weinhandlung, **Neugasse 6,**
St. Gallen.

Auf die Frühjahrs-Saison

ist mein Lager in allen

= Nouveautés =

für

Damen-Confections

bestens sortirt u. empfehle hauptsächlich:

Passementerie in jais und farbig
Abgepasste Ornements, Sequins
Farbige Perlen zum Besticken der Kleider
Grosse Fantasieknöpfe
Agraffen in Metall und jais
Peluches, Satins, Sammet, „Nonpareil"
Failles-Band à picots für Maschen in allen Farben
Besatz-Galons, schwarz und farbig
Volants und Spitzen [5019
Grelots mit Perlen, schwarz u. farbig
Mercerie und Fournituren in vorzüglicher Qualität.

Au Bon marché

52 Marktgasse 52

— Bern. —

Für Engros-Einkauf:

A. Lauterburg Sohn.

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.

CHOCOLAT

SUCHARD

NEUCHATEL (SUISSE) [4785]

Magere, feine, frische

Mailänder-Salami

in Postpacketen von 4¾ und 9¾ Kilos à **Fr. 3. 50 per Kilo** liefert prompt gegen Nachnahme [5178

J. Aebli, Locarno (Tessin).

[4926]

BAD FIDERIS

im Kanton Graubünden.

Eisenbahnstation Landquart, von wo aus täglich zweimalige Postverbindung oder eigenes Fuhrwerk.

Eröffnung 30. Mai 1887.

5204] **Berühmte eisenhaltige Natronquelle** in reiner Alpenluft, 1056 Meter über Meer. Bei Katarrh des Rachens, Kehlkopfs, **Magens**, der Lunge, bei Bleichsucht, **Blutarmuth**, Neuralgien, Migräne, Nervosität etc. von überraschendem Erfolg.

Das Etablissement ist verschönert und vergrössert, umgeben von herrlichen Tannenwäldern, versehen mit Bädern, Douchen- und Inhalationskabinet. Milchkuren. **Kurarzt.** Neu eingerichteter Betsaal. Telegraph. Post. Billard.

Das Mineralwasser ist in frischer Füllung und in Kisten zu 30 Halbliter von der **Direction**, vom Hauptdepot, Herrn Apotheker **Helbling** in **Rapperswil**, sowie in den Mineralwasserhandlungen und Apothekern zu beziehen. (M à 1543 Z)

Prospecte und Erledigung von Anfragen durch

Die Baddirection: J. Alexander.

Fideris, im Mai 1887.

Hôtel und Kuranstalt **Weissbad** Kt. Appenzell I. Rh.

2730' über Meer. am Fuss des Säntis.

Standquartier für genussreiche Gebirgstouren. Komfortabel eingerichtet, grossartige Parkanlagen, **reizende, geschützte, staubfreie Lage.** Bekannt für gute Küche und **reellen** Keller. Telegraph im Haus. Prospekte gratis. Bescheidenste Preise. (O G 1944) [5206

Bez. Sargans **Alpenkurort Weisstannen** Kt. St. Gallen

Eröffnet den 1. Juni

Gasthof & Pension „Alpenhof"

3400 Fuss über Meer.

5215] Sehr milde, gesunde Alpenluft. Täglich frische Kuh- und Ziegenmolken. Gute Küche, reelle Weine, komfortable Zimmer. Bequeme Badeeinrichtung. Hübsche Spaziergänge. **Telephon im Hause.** Direkte Verbindung mit dem Telegraphenbüreau Mels. **Tägliche Fahrpostverbindung Mels via Weisstannen und retour.** Privatfuhrwerke. (M 5673 Z)

Pensionspreis Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50 incl. Zimmer.

Billige Arrangements für Familien. Höflichst empfiehlt sich

A. Tschirky, Besitzer.

Mineral- & Soolbad Muri (Kt. Aargau).

Pensionspreis (Zimmer inbegriffen) **4—6 Fr.; für Familien besondere Accomodements.**

5216] Vorzügliches Wasser und anerkannt reine Luft, sowie die Gelegenheit, dieselbe auf herrlichen Spaziergängen am Lindenberg und in den grossen Waldungen der Ebene zu geniessen, machen Muri ebenso geeignet als Luft- wie als Badekurort. **Soole von Rheinfelden.** — Kurarzt: **Dr. B. Nietlispach.** — Fuhrwerke nach Affoltern. Prospekte und nähere Auskunft ertheilt: (O 4506 F)

A. Glaser.

Für Hausfrauen.

Für Hôtels und Pensionen.

Schwestern Suter

Spezereihandlung in Zofingen

liefern:

1886er Türkische Zwetschgen

in Säckchen von 5 Kilo per Post franko unter Nachnahme

5 Kilo Fr. 2. 75 5 Kilo.

Grössere Quantitäten werden billiger abgegeben.

Ferner: [5186

Grösste Sultana-Zwetschgen

in schön verpackten Kistchen von 25 Kilo netto

per Kistchen Fr. 18. 50

franko unter Bahnnachnahme.

Franko durch die ganze Schweiz.

Prompte Spedition.

Soolbad Rheinfelden.

Gasthof zum Schiff.

Mit 1. Mai eröffnet.

Durch **billige** und **gute** Bedienung empfehlen wir uns auf's Neue angelegentlichst. Nähere Auskunft umgehend franco. [5133

Wittwe Erny.

Am Lowerzersee Gotthardbahnstation Schwyz-Seewen 4 Minuten.

Bad Seewen.

Per Bahn 10 Minuten von Brunnen Vierwaldstättersee.

Zwischen Mythen und Rigi im herrlichen Thale von Schwyz gelegen.

Hôtel. Mineralbäder zum „Rössli". Pension.

5217] **Eisenhaltige Mineral-, See-, Douche-** und **Soolbäder,** Kuh- und Ziegenmilch. Prächtige Schattenplätze beim Haus. Billige Preise. **Prospekte über Einrichtung, Preise etc. gratis und franko.** Den Tit. Kurgästen, Reisenden, Vereinen und Schulen empfehlen wir unser altbekanntes Etablissement bestens. — Offen vom 15. Mai bis im Oktober.

Wittwe Beeler & Söhne.

Mineralbad und Luftkurort

Waldstatt **„Säntisblick"** Appenzell A. Rh.

Eröffnet mit 15. Mai.

Stark eisenhaltige Mineralquelle.

Heilbringend für **Rheumatismus, Gliederschmerzen, Hautausschläge, Frauenkrankheiten, Schwächezustände** etc. Auf Verlangen Stahl, Schwefel, Sool und andere Zusätze. Pensionspreis **Fr. 3. 50** bis **Fr. 5. —.** Prospekte gratis. [5205

Zugleich erlaube ich mir, meine gut eingerichteten Lokalitäten, zwei grosse Sääle, Parkanlagen mit grosser Gartenwirthschaft und zwei Kegelbahnen, Touristen, Gesellschaften und Schulen bestens empfohlen. Das so freundlich gelegene Etablissement eignet sich auch vorzüglich für einen gemüthlichen Aufenthalt der Bergtouristen, da dasselbe an der Eisenbahnlinie Waldstatt-Appenzell liegt. Für gute Küche und reelle Getränke bei billiger Bedienung ist gesorgt und hofft auf zahlreichen Zuspruch der sich ergebenst empfehlende

A. Knöpfel, Besitzer.

Stahlbad Knutwil.

Bahnstation Sursee (Kanton Luzern).

Eröffnung 1. Mai 1887.

Erdige Stahlquelle von bewährter ausgezeichneter Wirkung bei allen Schwächezuständen. Schöne Lage, prächtige Gartenanlagen. Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Kurarzt **D. V. Troller.** [5134

Es empfiehlt sich bestens Frau **Wittwe Troller-Brunner.**

In allen bessern Handlungen, Drogerien und Apotheken beliebe man speziell zu verlangen:

Schneebeli's

Suppenmehle

Kindermehl

Man beachte gefl. Schutzmarke und Firma.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

(M 5001 Z) [4770

Sprüngli's

Pulver-Chocoladen.

Um einem längst gefühlten Bedürfnisse einer einfacheren und schnelleren Bereitung von **Chocolade** gerecht zu werden, haben wir in unsere Fabrikation auch diejenige der

— Pulver-Chocoladen —

aufgenommen; zur Bereitung einer Tasse genügt es vollständig, auf einen Esslöffel voll dieses Pulvers (ca. 25 Grammes) eine Tasse voll siedender Milch unter stetem Umrühren aufzugiessen, um eine wohlschmeckende Chocolade zu erhalten. [4984

Die Preise sind gleich denjenigen der Tafelchocoladen, welche sich je nach Qualität von Fr. 1. 20 bis Fr. 3. 50 per ½ Kilo stellen.

D. Sprüngli & Sohn.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.